

5. Kongress der Europäischen Senioren Union (ESU)
5th Congress of the European Senior Citizen's Union (ESCU)
5^{ième} Congrès de l'Union Européenne des Seniors (UES)
27. - 29. 04. 2004 Bonn-Bad Godesberg (D)

Europa-Festrede des europäischen Ehrenbürgers Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl
am 28.04.2004 in Bad Godesberg (D)

[Kernaussagen und Leitgedanken, zusammengefasst von Prof. Walter Paul(A) / ESU auf Grundlage von eigenen Stenogrammnотizen und Auszügen von Tonbandmitschnitten]

Liebe Freunde aus ganz Europa!

Ich muss ihnen sagen, dass es für mich ein großartiges Gefühl ist, hier zu ihnen reden zu dürfen.

Auf dem Wege hierher habe ich mir überlegt, wie oft ich in den letzten 35 Jahren hier in diesem Saal gesprochen habe, allein in der Zeit als Bundeskanzler 16 Jahre lang, das war ja der Treffpunkt für viele Veranstaltungen. Hier in Bonn ist viel von gesamteuropäischer Politik gesprochen worden, und deswegen, Bernhard Worms, habe ich gerne zugesagt, hierher zu kommen.

Meine Damen und Herren, wir stehen am Beginn eines neuen Jahrhunderts, das ja zugleich ein neues Jahrtausend ist. Wir schreiben jetzt das Jahr 2004. **Wir erleben im Augenblick eine dramatische Änderung in der Politik Europas** und niemand soll sich Illusionen machen, **es ist auch eine dramatische Veränderung in der Politik der Welt!**

„Das alte Europa ist ein junges Europa“

Die Europäische Union mit bald 500 Millionen Einwohnern ist ein junger Kontinent, was sich hier entwickelt, geht auf die Zukunft zu!

Und deswegen finde ich es ganz richtig, dass gerade sie oder wir - dass es uns bewusst wird - dass die Senioren dabei das Wort erheben, denn das, was jetzt geschieht, ist nicht vom Himmel gefallen!

Das ist die Arbeit von vielen Jahren und Jahrzehnten.

Wer mit wachem Bewusstsein, wir alle, aus allen Ländern Europas, mit wachem Bewusstsein das kennt, was man den „zweiten Weltkrieg“ nennt, den Beginn 1939 erlebt hat, das Ende 1945, die Zweiteilung Europas, ein Ost und West, entlang der Mauer und vom Schießbefehl und Stacheldraht weiß und die Jahre 1989 und 90 erlebt hat, den Aufbruch zu neuen Ufern in Europa, der weiß, wovon ich rede! Ich rede also nicht von irgendeinem „geschichtlichen Abschnitt“, ich rede, wie jeder nachvollziehen kann, meine Damen und Herren, von unserem Leben! Es war und ist unser Leben, es war unsere Zeit!

Und was Winston Churchill in seiner so bedeutenden Rede, der bedeutendsten Rede überhaupt in seinem Leben, September 1946, 15 Monate nach dem Kriegsende, in seiner Europarede, den Deutschen, den Franzosen zurief, ich sage es mit meinen Worten: „Hört endlich auf mit eurem Bruderkrieg, schließt euch zusammen, wir bauen das Neue Europa“ - Da wusste dieser Mann und ein Mann, wie Konrad Adenauer und Robert Schuman, Alcide de Gasperi und viele, viele andere, dass wir **eines nie wieder wollen in Europa:**

**Nie wieder Krieg in Europa, nie wieder –
die Voraussetzung für wirkliche Freiheit ist „Friede“!**

Glauben sie mir - und auch das ist die Erfahrung dieser Jahre – man kann den Frieden und die Freiheit nur erhalten, wenn man Rahmenbedingungen schafft, wie wir es in der Europäischen Union tun, Rahmenbedingungen, die alles andere unmöglich machen. Es hat sich gezeigt, für mich eindeutig, dass mit schönen Worten der Friede nicht zu erhalten ist, dass man einen Rahmen schaffen muss, in dem der Friede erhalten bleibt. Und das ist der eigentliche Sinn der Gründung der Europäischen Union!

Wir werden in dieser Europäischen Union unsere eigenen Angelegenheiten auch weiterhin haben. Da entsteht „kein europäischer Einheitsbrei“, „kein europäischer Einheitsstaat“.

Wir sind das, wie es Thomas Mann schon unnachahmlich nach dem ersten Weltkrieg formuliert hat, als er sagte:

„Ich bin ein deutscher Europäer und ein europäischer Deutscher“

Natürlich bleibst du Pole, natürlich bleibst du Ungar, wir wollen das nicht einebnen, aber wir haben eine „Hausordnung“, dass wir gemeinsam im „Hause Europa“ leben.

Das „Haus Europa“ ist groß genug, dass jedes Volk und jedes Land in diesem Haus seine Wohnung hat und auch die Unterschiede werden nicht verschwinden, wir werden immer sehr unterschiedlich sein, doch es gibt eine neue Hausordnung: in diesem Haus Europa darf nie wieder Gewalt angewendet werden. Das ist das Entscheidende, in Frieden und Freiheit zu leben

Und deshalb kann man das, was die Europäische Senioren Union in diesem Jahrzehnt geleistet hat, nach der Gründung 1995 in Madrid – und ich sage das zu Bernhard Worms und Stefan Knafl – gar nicht hoch genug bewerten! Die ESU ist so, wie sie sie sich heute repräsentiert, mit 19 Ländern Europas vertreten, schon fast alle aus der zukünftigen Europäischen Union, wenn sie wollen, eine vorweggenommene Entscheidung!

Wir erleben dann am 1. Mai die größte Erweiterung in der Geschichte der Europäischen Union, um 10 Länder auf 25 Mitgliedsländer. Das Gebiet der EU wird sich um ein Drittel vergrößern, die Zahl der Einwohner wird von derzeit 380 Millionen auf rund 450 Millionen wachsen. Im Europäischen Parlament sitzen zukünftig Abgeordnete aus 25 Staaten!

Meine Damen und Herren, ich sage das gerne einmal bei dieser Gelegenheit:

Viele in der Politik, in der Journalistik, in der Bevölkerung unterschätzen die Bedeutung des Europäischen Parlaments, ich sage das auch in Bezug auf die bald stattfindenden Wahlen zum Europäischen Parlament. Das Europäische Parlament hat in seiner Existenz in den letzten Jahren hervorragende Arbeit geleistet. Wir haben alle Grund, dem EU-Parlament für seine Arbeit in den letzten Jahren zu danken. Ich sage es auch, weil die Wahl zum EU-Parlament am 13. Juni 2004 ein großes Ereignis ist. Es ist die erste Direktwahl zum Europäischen Parlament nach der Erweiterung. Ohne Prophet zu sein, kann man sagen, von wenigen Modifikationen abgesehen, ist das Gebäude dieses „Hauses Europa“ abgeschlossen. Europa ist unser Europa und das Europa aller Bürger. Wir bleiben als Deutsche oder als Italiener unserer eigenen nationalen Tradition verpflichtet, aber natürlich gibt es eine Summe von Entscheidungen in der Ökonomie, in der Wirtschaftspolitik und in vielen anderen Bereichen, in dem sich dann das Gemeinsame durchsetzen wird.

Und da ist es schon ein großer Unterschied, ob die Idee der christlichen Demokratie stärkste Kraft ist, wir waren ja auch diejenigen, die dieses Werk, ich habe die Namen schon genannt, Adenauer, Schuman, de Gasperi und anderen, vor allem vorangetrieben hatten.

Wir wissen vor allem auch eines aus der Erfahrung der älteren Generation, dass es Opfer gekostet hat bis dahin zu kommen. Zwei Weltkriege waren notwendig um ein Stück Vernunft in die internationale Politik zu bringen. Zwei Diktaturen haben wir gehabt, eine braune und eine rote Diktatur und wir haben auch heute noch an den Folgen zu tragen!

Es ist ein Verbrechen, Kleinmut zu predigen! Wann hatten je junge Leute mehr Chancen als heute. Für mich war es immer klar und ich sage das jetzt auch im Blick auf die jüngste deutsche Geschichte und die deutsche Teilung, dass die Europäische Union, das Haus Europa unvollständig wäre, wenn es ein nur „westeuropäisches Haus“ würde, denn Mittel- Ost- und Südeuropa gehören zu unserem Europa!

Mir erscheint ein ganz zentraler Punkt zu sein: Wir müssen endlich begreifen, dass dieses Haus Europa ein Haus ist für die Ökonomie, für die Sicherheitspolitik, für die Sozialpolitik, für die Arbeitsmarktpolitik, aber es ist nicht zuletzt und vor allem auch ein Haus einer gemeinsamen Kultur in Europa!

Ich weiß, dass die Erweiterung natürlich Probleme mit sich bringt. Ich habe immer eine klare, eine moralische Position gesehen und vertreten. Es wird eine moralische Pflicht derer geben, die Glück hatten, es ist Pflicht derer, die ich jetzt hier vertrete, die im Ablauf der Geschichte nach 1945 auf der Sonnenseite europäischer Geschichte gelandet sind! Die Balten, die Polen und wie sie alle heißen mögen, die Leute in der DDR in Deutschland haben nicht persönlich verschuldet, dass da plötzlich ein eiserner Vorhang herunter ging. Sie fanden sich auf der Schattenseite europäischer Geschichte. Und diejenigen, das haben wir ja auch in kleinem Maßstab hier in der Bundesrepublik, im Verhältnis Bundesrepublik zu der früheren DDR, die haben in voller Arroganz gesagt: „ wir wollen ja, dass ihr kommt, aber wir brauchen noch etwas Zeit, denn wir haben noch unsere eigenen Angelegenheiten nicht in Ordnung.“ Ich finde es eine zutiefst unmoralische Politik, wenn man jenen, die sich selbst nicht helfen konnten, jetzt die Hilfe verweigert!

Am Beispiel der baltischen Staaten: Die baltischen Staaten sind diejenigen, die als erste in Europa von Hitler verraten wurden an Stalin ausgeliefert und sie sind nicht nur unter die kommunistische Herrschaft geraten, sondern sind in einer unglaublich brutalen Weise bis in die Existenz ihrer eigenen Familien durch den Kommunismus verfolgt worden. Zu den großen Stunden meines Lebens gehört, dass hier in Bonn im Kanzleramt Anfang der 90er Jahre die drei Ministerpräsidenten bzw. Staatschefs der drei baltischen Staaten vor mir standen und einfach sagten:

„Herr Bundeskanzler, wir melden uns zurück in Europa!“

Und dann wollen wir sagen, wir heute, ja, wir haben Glück gehabt, ihr müsst noch warten! Und ich finde dies ist eine zutiefst unmoralische Position! Dieses Argument habe ich immer wieder gehört, wenn man Vorkämpfer war für den Beitritt von Spanien und Portugal, für Österreichs Beitritt, für den Beitritt Finnlands, in all den Fällen habe ich immer das gleiche Lied gehört: Wenn die jetzt kommen, werden wir große Probleme bekommen, die nicht zu lösen sind! Natürlich werden wir Probleme bekommen, ich bin der letzte, der das leugnet! Aber, wir haben Entwicklung, wir haben unterschiedliche Probleme, das müssen wir klar sehen und es geht auch nicht über Nacht, aber das sind doch Probleme, die lösbar sind – man muss nur eben etwas lösen wollen und zwar ohne Arroganz. Wir alle in Europa brauchen die Erweiterung, aus ökonomischen Gründen, aus sicherheitspolitischen Gründen. Wir haben einen gemeinsamen Vorteil. Ich habe es erst am vergangenen Samstag mit ungarischen Kollegen so formuliert: „Ungarn braucht Europa und Europa braucht Ungarn“.

Und was ich für Ungarn gesagt habe, gilt für alle anderen – und –

die Probleme werden sich lösen lassen!

Wir hatten doch gerade erst ein eindruckvolles Erlebnis gemeinsam erlebt, denn mit der Einführung des „EURO“ als Bargeld am 1. Januar 2002 ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte der Europäischen Union eingetreten. Und da ich dabei war, bin ich in dem Fall wirklich Zeitzeuge. Ich habe doch kaum einen erlebt – in wichtigen Bereichen der deutschen Politik – der nicht voller Bedenken war. Und dieser Euro ist jetzt die europäische Währung! Was hieß es noch? Da hieß es ja: „Was soll's denn da mit einer europäischen Währung. Das wird doch nie was im Verhältnis zum Dollar. Und der japanische Yen steht auch am Horizont“. Die Wahrheit ist, dass der EURO heute, neben, oder, das ist ganz gleich gültig, auch nach dem Dollar die wichtigste Währung der Welt ist und dass diese Währung auch mit weitem Abstand stärker ist als der japanische Yen. Ja, jetzt ist der EURO da, mit Schwierigkeiten auch, aber kein Vergleich zu den Prognosen, die es da gab!

Wir haben jetzt noch eine andere Frage vor uns in Europa, es ist die Frage nach dem Entwurf der Verfassungskonvention. Es ist ein Entwurf, ob er übrigens zum Leben kommt, das ist eine ganz andere Frage. Aber wir müssen weiter kämpfen im Blick auf diesen Entwurf, der alles in allem ja in Ordnung ist – was ich aber für töricht finde, ist, dass es bisher nicht möglich war und ist, in der Präambel einen Hinweis auf die Verantwortung vor Gott unterzubringen. Ich habe dafür kein Verständnis, aber ich weiß, dass diese Grundhaltung in weiten Teilen der Länder Europas so ist und auch das sage ich gelegentlich unseren Freunden in den Kirchen, man muss schon sehen, wie die Säkularisierung in weiten Teilen der Bevölkerung Europas vorangekommen ist.

Konrad Adenauer, das war für die Deutschen in den Fünfzigerjahren so definiert, man kann das auf ganz Europa übertragen, er sagte uns jungen Menschen damals: „Die deutsche Zukunft, der Friede und die Freiheit unseres Landes ruhen auf zwei Säulen: die Einigung Europas und die enge Bindung und Partnerschaft zu den transatlantischen Bündnisfreunden, zu unseren amerikanischen Freunden“.

Es ist ein geschichtlicher Abschnitt, man erlebt das nicht oft, wir der jetzt älteren Generation haben die Zäsur in der Geschichte erlebt, ich sprach über die zwei Weltkriege und vor allem den zweiten Weltkrieg, die Folgen und alles, was dazugehört, die Erfahrungen zweier Diktaturen, und wir sind dankbar für das, was wir mit Hilfe von vielen Freunden und ich sage das auch ganz bewusst, auch mit Gottes Hilfe erreicht haben in diesen Jahren und Jahrzehnten.

Wir wissen auch, es ist noch eine Menge zu tun, aber auch, dass wir das ohne Angst tun müssen - denn Angst ist im Privatleben ein miserabler Ratgeber und Angst ist in der Politik ein miserabler Ratgeber. **Die Probleme, die wir jetzt haben, sind alle lösbar, mit Verstand, mit Klugheit und mit dem Willen, etwas gemeinsam zu tun, nicht nur „ich“ zu sagen, sondern auch immer „wir“.**

Wir werden auf dem Weg vorangehen, auch vor allem im Blick auf die heranwachsende junge Generation. Das ist ja in Wirklichkeit eine tolle Generation! Ich muss es ihnen aber auch deshalb sagen, denn sie stammt ja von uns ab! Wir müssen uns dafür nicht schämen, meine Damen und Herren, auch das ist wahr und weil das so ist, haben wir alle Grund zum **Vertrauen in diese junge Generation**, sie wird ihren Weg gehen, natürlich nicht nur nach unseren Vorschriften, aber doch wohl auch ein bisschen nach unseren Erfahrungen und es ist auch klar, dass wir ihnen dabei helfen.

Die Welt schien 1945 im Untergang. Das, was dann später kam, hat niemand geahnt und es ist trotzdem gekommen. Wir haben ein großes Geschenk erfahren, in allen europäischen Ländern, bei einem früher, beim anderen später und ich finde, wir sollten dieses Geschenk nutzen, indem wir mit

großen, aber kräftigen Schritten vorangehen und das Buch der Geschichte aufschlagen und dass wir mit kräftiger Schrift eintragen:

**„Wir schaffen es auch diesmal“ -
und dazu brauchen wir unsere gegenseitige Hilfe und dafür danke ich ihnen!**